

MODUL 5: ALLTAG UND ÜBERLEBENSSTRATEGIEN DER GEFANGENEN

UNTERRICHTSMATERIAL ZUR VOR- UND NACHBEREITUNG DES BESUCHS DER GEDENKSTÄTTE AUSCHWITZ-BIRKENAU UND DER DORTIGEN ÖSTERREICHISCHEN AUSSTELLUNG

Inhalt und Ziele:

Im vorliegenden Modul setzen sich Schüler:innen mit den Lebensbedingungen und Überlebensstrategien der Gefangenen in Auschwitz auseinander. Dabei arbeiten sie mit Objekten aus der österreichischen Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau, Texten eines Auschwitz-Überlebenden und Videos von weiteren Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Das Modul enthält Einheiten zu Vor- oder Nachbereitung einer Studienfahrt als auch eine längere Einheit zur Auseinandersetzung mit dem Alltag der Gefangenen, die auch ohne Besuch der Gedenkstätte eingesetzt werden kann.

Altersempfehlung:

Ab der 10. Schulstufe. Einzelne Teile des Moduls, z. B. Assoziationen zu Bildern, Tafelbild/Brainstorming zu Überlebensstrategien sind auch schon ab der 8. Schulstufe möglich – ausgenommen der vertiefenden Schwerpunktangebote.

Zeitlicher Rahmen und Bestandteile:

- _ 50 Min. Vorbereitungseinheit (Stundenbild, Arbeitsblatt, Bilder, Rechercheauftrag)
- _ 50 Min. Nachbereitungseinheit (Stundenbild, Bilder, Texte, Diskussionsinputs)
- _ Ausführlicheres Stundenbild (Methodenauswahl) für 3–4 Unterrichtseinheiten (Stundenbild, Arbeitsblätter, Auseinandersetzung mit Zeitzeug:innen-Interviews)
- _ Thematisch vertiefende Schwerpunktangebote (inkl. Factsheet zum Thema: Wie gingen die Überlebenden von Auschwitz mit ihren Erfahrungen um?)

Autor:

Peter Larndorfer

Zusatzmaterialien zur Kombination mit allen Modulen (in extra Dokumenten):

- _ Glossar für Schüler:innen zu schwierigen Begriffen in den Modulen; diese sind durch ein Pfeilsymbol im Text (→) markiert.
- _ Arbeitsimpulse zum Umgang mit Emotionen vor, während und nach einem Gedenkstättenbesuch
- _ Begleitheft zu den Lernmaterialien mit weiteren Informationen und Anregungen zum Gedenkstätten- und Ausstellungsbesuch

erinnern.at

NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST:
GEDÄCHTNIS UND GEGENWART

STUNDENBILD VORBEREITUNG (50 MIN.)

Zeit	Thema/Sozialform	Inhalt und Ziele	Arbeitshinweise	Materialien
5 Min.	Einzelarbeit Assoziationen zu Bildern	Jede:r Schüler:in bekommt eines der vier Bilder und sammelt Assoziationen dazu, wie auf dem Arbeitsblatt 1 beschrieben.	Jedes Bild sollte in etwa gleich oft verteilt werden. Die Aufträge für die nun folgende Einzel- und Gruppenarbeit sind auf dem Arbeitsblatt 1 zusammengefasst.	Bilder 1–4 inklusive dazugehörige Bildbeschreibungen (die Bilder können so ausgedruckt werden, dass die jeweilige „Bildbeschreibung“ schon auf der Rückseite des Bildes steht) Arbeitsblatt 1
10 Min.	Gruppenarbeit Assoziationen besprechen	Die Schüler:innen bilden Gruppen mit jeweils dem gleichen Bild. Sie besprechen ihre Assoziationen.	„Bildet Gruppen (3–4 Personen) und vergleicht eure Gedanken zu dem Bild. Erklärt euch gegenseitig, was eure Assoziationen bedeuten.“	Bilder 1–4 Arbeitsblatt 1

Zeit	Thema/Sozialform	Inhalt und Ziele	Arbeitshinweise	Materialien
10 Min.	Gruppenarbeit Fragen entwickeln	Die Schüler:innen drehen nun das Bild um, lesen die kurze „Bildbeschreibung“ und entwickeln Fragen zu dem Bild/ Objekt.	„Vergleicht eure Notizen mit den Informationen, die ihr dem kurzen Text zum Objekt entnehmen könnt. Schreibt Fragen, Gedanken und Empfindungen, die dabei auftauchen, auf.“	Bilder 1–4 Bildbeschreibungen 1–4 (ausgedruckt auf der Rückseite der Bilder oder einzeln verteilt) Arbeitsblatt 1
10 Min	Gruppenarbeit Recherche	Die Schüler:innen recherchieren zu den Fragen.	„Geht den Fragen und Überlegungen, die ihr gemeinsam entwickelt habt, nach. Schreibt mögliche Antworten und ergänzt eure Überlegungen mit bereits vorhandenem Wissen. Ihr müsst nicht alle Fragen vollständig beantworten.“	Smartphones oder PCs
15 Min.	Präsentation Plenum	Die Schüler:innen präsentieren ihre Fragen und Überlegungen den anderen. Die Bilder werden allen gezeigt.	Fragen, die nicht oder nicht ganz beantwortet werden konnten, werden gesammelt und mit auf die Studienreise genommen.	Evtl. Beamer

BILD 1: GEWALT – ZEICHNUNG VON FRANZ REISZ: ÖFFENTLICHES AUSPEITSCHEN



BESCHREIBUNG ZU BILD 1

„Kapos gehörten zu den von der Lagerleitung eingesetzten Funktionshäftlingen. Unter ihnen befanden sich auch Österreicherinnen und Österreicher. Zu den Aufgaben der Kapos zählten die Beaufsichtigung der Häftlinge wie auch die Durchführung von Strafen, unter anderem der Prügelstrafe. Viele missbrauchten ihre Machtposition, manche jedoch halfen ihren Mithäftlingen. Der Wiener Grafiker Franz Reisz war ab 1942 Häftling im KZ Auschwitz. Unmittelbar nach seiner Befreiung dokumentierte er die im Lager begangenen Verbrechen.“

Objektbeschreibung aus dem Konzept der österreichischen Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau, Objekt 26

BILD 2: HUNGER – GÜRTEL VON WALTER FANTL-BRUMLIK



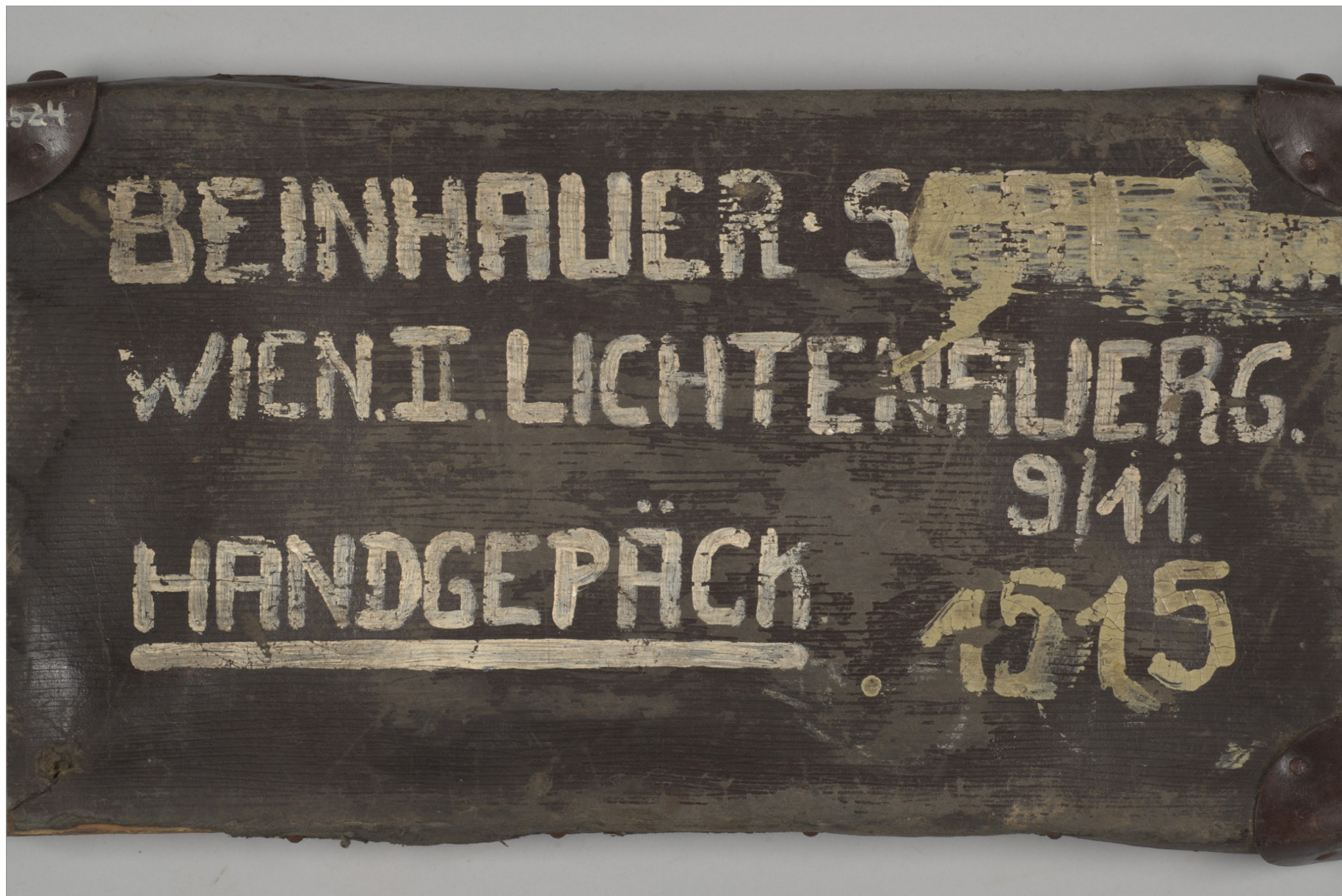
BESCHREIBUNG ZU BILD 2

„Gürtel von Walter Fantl-Brumlik (1924–2019).

Walter Fantl-Brumlik, geboren 1924 in Loosdorf/Niederösterreich, war seit 1944 im Auschwitz-Außenlager Gleiwitz inhaftiert. Ihm gelang es, seinen von zu Hause mitgebrachten Gürtel zu behalten. Trotz vieler Angebote tauschte er ihn nicht ein. Walter Fantl-Brumlik bezeichnet den Gürtel als sein Überlebensobjekt. An den selbst gestanzten Löchern ist seine drastische Gewichtsabnahme während der KZ-Haft erkennbar.“

Objektbeschreibung aus dem Konzept zur österreichischen Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau, Objekt 63

BILD 3: „ORGANISIEREN“ – KOFFER VON SARI BEINHAEUER



BESCHREIBUNG ZU BILD 3

„Koffer von Sari Beinhauer (1887–1944) mit ihrer letzten Adresse in einer Sammelwohnung in Wien. Im August 1942 wurde Sari Beinhauer in das KZ Theresienstadt und von dort nach Auschwitz deportiert. Der Koffer mit ihren Habseligkeiten wurde ihr an der Rampe geraubt. Sie wurde vermutlich unmittelbar nach ihrer Ankunft am 25. Oktober 1944 ermordet.“

Objektbeschreibung aus dem Konzept zur österreichischen Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau, Objekt 40

BILD 4: TOD – TODESBESCHEINIGUNG DES STANDESAMTS IM KZ AUSCHWITZ FÜR AMALIE RAIMINIUS

Nr. 25449/1943 (1451) C!

Auschwitz, den 28. Juli 19 43

Die Amalia Raiminius geborene Raiminius
katholisch
wohnhaft Salzburg
ist am 20. Juli 1943 um 05 Uhr 00 Minuten
in Auschwitz, Kasernenstrasse verstorben.
Die Verstorbene war geboren am 4. Juni 1873
in Znaim-Klosterbruck
(Standesamt _____ Nr. _____)
Vater: _____
Mutter: Lisabeta Raiminius
Die Verstorbene war ~~nicht~~ verheiratet Witwe von Georg Raiminius
Eingetragen auf mündliche — schriftliche Anzeige des Arztes Doktor der
Medizin Fischer in Auschwitz vom 20. Juli 1943
D. Anzeigende
Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.
Die Übereinstimmung mit dem
Erstbuch wird beglaubigt.
Auschwitz, den 28. 7. 19 43
Der Standesbeamte in Vertretung
Der Standesbeamte in Vertretung Grabner
Todesursache: Mierentzündung
Eheschliessung d. Verstorbenen am _____ in _____
(Standesamt _____ Nr. _____).

Foto: Archive of the Auschwitz-Birkenau State Museum, Oświęcim

BESCHREIBUNG ZU BILD 4

„Todesbescheinigung des Standesamts im KZ Auschwitz für Amalia Raiminius (1873–1943), 28.7.1943. Amalia Raiminius wurde mit ihrer Familie um 1940 in das Salzburger „Zigeunerlager Maxglan“ eingewiesen, wo sie unter anderem als Statistin für den Spielfilm „Tiefeland“ von Leni Riefenstahl zwangsverpflichtet wurde. Am 3. April 1943 nach Auschwitz deportiert, starb sie kurze Zeit später vermutlich aufgrund der katastrophalen Haftbedingungen im „Zigeunerlager“ in Auschwitz II-Birkenau. Das Standesamt Auschwitz vermerkte ihren Tod als „natürlichen Sterbefall“.

Objektbeschreibung aus dem Konzept zur österreichischen Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau, Objekt 42

ARBEITSBLATT 1 (VORBEREITUNG): ASSOZIATIONEN UND FRAGEN

Vor dir liegt ein Bild aus der österreichischen Ausstellung an der Gedenkstätte Auschwitz. Es zeigt ein Objekt, das in dieser Ausstellung ausgestellt wird und das etwas über den Alltag der Gefangenen in Auschwitz erzählen kann. Diese Erzählungen sind aber nicht eindeutig. Jedes Objekt wirft auch Fragen auf.

Einzelarbeit:

1. Sieh dir das Bild genau an und notiere Assoziationen dazu. Schreib in Stichworten auf, woran es dich erinnert, was du damit verbindest und was dir dazu einfällt. Besprich danach deine Notizen mit Kolleg:innen, die über das gleiche Bild nachgedacht haben.

Gruppenarbeit:

2. Wenn ihr mit dem Besprechen eurer Assoziationen fertig seid, lest den Beschreibungstext dazu. Besprecht, was ihr über das Objekt erfahren habt, und vergleicht die Informationen mit euren Notizen. Schreibt Fragen, die dabei auftauchen, auf.

3. Nehmt euch nun Zeit, Antworten auf eure Fragen zu finden. Manche lassen sich vielleicht durch Recherche im Internet beantworten, andere nicht. Recherchiert und präsentiert eure Ergebnisse im Plenum.

STUNDENBILD NACHBEREITUNG (50 MIN.)

Zeit	Thema/Sozialform	Inhalt und Ziele	Arbeitshinweise	Materialien
	Vorbereitung		Die Lehrperson bereitet vier Stationen vor: Jede Station besteht aus einem Flipchartbogen, auf dem jeweils ein Bild und der passende Infotext angebracht ist, und die dazugehörige Diskussionsfrage dazugeschrieben oder ebenfalls ausgedruckt auf dem Bogen angebracht ist.	Bilder 1–4 Bildbeschreibungen 1–4 (ausgedruckt auf der Rückseite der Bilder oder einzeln verteilt) Texte 1–4 4 Flipchartbögen 4 Diskussionsinputs (ausgedruckt oder auf den jeweils passenden Flipchartbogen geschrieben)

Zeit	Thema/Sozialform	Inhalt und Ziele	Arbeitshinweise	Materialien
5 Min.	Einstieg	Die Lehrperson stellt die Methode und die vier „Stationen“ vor.	„Jede Station zeigt ein Bild, einen Text und eine Frage dazu. Schreibt eure Fragen und Gedanken leserlich auf das Flipchart. Alle wechseln ihre Station alle 5 (bis 10) Minuten.“	4 „Stationen“ mit jeweils einem Flipchartbogen, einem Bild und einem Text
30 Min.	Methode „Knowledge Café“	Die Schüler:innen schreiben in Stichworten auf die Flipcharts, was sie mit den Objekten/ Texten verbinden bzw. was sie nach dem Besuch der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau darüber wissen. Diskussionen werden in Stichworten festgehalten.	Die Schüler:innen wechseln innerhalb von 20–30 Min. zwischen den Stationen, jede:r sollte einmal bei jeder Station gewesen sein.	4 Flipchartstifte Smartphones für etwaige Recherchen (bei Diskussionsinput Gruppe 3)
15 Min	Präsentation der Ergebnisse im Plenum	Die vier Flipcharts mit den Notizen werden im Plenum besprochen.		

TEXT 1: GEWALT

„Als eines Tages der Lagerführer meinte, die allgemeine Disziplin hätte nachgelassen, ließ er nach dem Abendappell alle Kapos vortreten und jedem fünf Stockschläge geben.

„Sorgt nun dafür, dass künftig der Einmarsch der Kommandos besser klappt“, kommentierte er diese Strafe. Nicht wenige Kapos gaben die Schläge an die ihnen Unterstellten weiter.

Die Kapos hatten nicht nur dafür zu sorgen, dass möglichst ‚zackig‘ marschiert wurde – die Schikanen der preußischen Kaserne sind dabei bis zum Exzess gesteigert worden; sie waren auch für das Arbeitspensum ihres Kommandos verantwortlich. Entsprach dieses Pensum nicht der Norm, dann mussten die Kapos ‚über den →Bock‘, wie Willi Brachmann – ein deutscher Kapo – bezeugt hat. „Das wurde befohlen, damit wir auch dafür sorgen, dass die Arbeit gut geht“, erklärte Brachmann diesen Brauch.

Richard Böck ist einer von den ganz wenigen aussagewilligen →SS-Angehörigen. Als er nach Frankfurt als Zeuge geladen wurde, hat er sich schriftlich vorbereitet. In dem Manuskript steht unter anderem: „Wenn einer (bei der Strafarbeit) nicht mehr mitkam, dann hatten die Kapos und Unterkapos zu schlagen. Wenn dann noch ein Kommandoführer oder Blockführer dazukam, dann ging es abscheulich zu: ‚Kapo, komm mal her!‘ – Bums! – ‚Kannst du nicht besser schlagen?‘ Nun schlug der Kapo anscheinend um sein Leben. Wieder: ‚Kapo, komm mal her! Mach den fertig!‘ Meistens bekam der Kapo ein paar ins Gesicht oder mit der Stiefelspitze, wenn er nicht genug schlug.“

Andererseits räumte die Lagerführung den Bindenträgern Privilegien ein, von denen ein einfacher Häftling nicht einmal zu träumen wagte.

Unterkunft, Kleidung, Essen erhielten sie bevorzugt und konnten sich Rechte herausnehmen, die sie weit aus der grauen Masse heraushoben. Jede Beschwerdemöglichkeit eines Unterstellten gegen einen Kapo oder Blockältesten war ausgeschlossen. Dieser konnte nach Belieben strafen, ja selbst töten. Meldete ein Häftlingsfunktionär einen ‚Abgang durch Tod‘, dann wurde in der Regel gar nicht danach gefragt, woran der Häftling gestorben war. Die Nummer musste stimmen, der Appell musste in Ordnung sein, das war alles, was die Lagerführung an einer solchen Meldung interessierte.

Systematisch wurde auf diesem Weg eine Hierarchie unter den Gefangenen ausgebaut, die als verlängerter Arm der Lagerführung den Terror bis in den letzten Winkel des Lagers tragen und ihn auch dann wirken lassen sollte, wenn – wie zum Beispiel nachts – kein SS-Angehöriger im Lager war. Es gab ein einfaches Mittel, Bindenträger zu gefügigen Werkzeugen zu machen, wenn sie erst einmal im Dienst ihrer Herren schuldig geworden waren: Jederzeit konnte ein Kapo oder Blockältester seine Binde verlieren und die Stufenleiter in der Hierarchie hinuntergestoßen werden. Sobald er aber mit der Binde den Schutz der Lagerführung verloren hatte, war er der Rache derer ausgeliefert, die er gepeinigt hatte. Es genügte häufig eine Drohung mit dem Entzug des Schutzes.“¹

¹ Langbein, Hermann: Menschen in Auschwitz, München 1995, S. 24.

TEXT 2: HUNGER

„Max Mannheimer hatte sich einmal bereits dem Stadium eines →Muselmannes sehr genähert und konnte durch Glücksfälle dem Leben wiedergewonnen werden. Ohne Rückhalt beschreibt er seinen damaligen Zustand: ‚Ich esse die Kartoffeln mit der Schale. Diejenigen, die noch die Kraft besitzen, die Kartoffeln zu schälen, behalte ich besonders im Auge. Ich bettle um ihre Kartoffelschalen. Ich esse sie. Nein, ich esse sie nicht. Ich verschlinge sie gierig. Wie ein Vieh. Als ob ich Angst hätte. Vielleicht vor dem Neid der übrigen Schalenesser. Ich schäme mich – und beobachte scharf, wer Kartoffeln schält.‘

Primo Levi schreibt: ‚Ich weiß sehr wohl um die Nichtigkeit dieser Hungerphantastereien, kann mich aber dem Allge-meingesetz nicht entziehen, und so tanzen mir die Makkaroni vor den Augen, die Freunde und ich im →Sammellager in Italien eben zubereitet hatten, als uns plötzlich die Nachricht traf, dass wir am nächsten Tag hierher fahren würden, und wir waren gerade dabei, die Makkaroni zu essen (sie waren so gut und gelb und fest) und ließen sie dann stehen, wir Dummköpfe, wir Trottel: hätten wir das geahnt! Und sollte uns das noch einmal passieren ... Was für eine Absurdität; ist irgendetwas sicher auf dieser Welt, dann dieses: Es wird uns nicht noch einmal passieren.‘

‚Vierzehn Tage nach meiner Einlieferung habe ich schon den regelrechten Hunger, den chronischen Hunger, den die freien Menschen nicht kennen, der nachts Träume hervorruft und der in allen Gliedern unseres Körpers wohnt‘, schreibt Levi an anderer Stelle. ‚Schon ist mein eigener Körper nicht mehr mein: der Bauch ist gedunsen, die Glieder sind verdorrt, das Gesicht ist am Morgen so geschwollen wie am Abend ausgehöhlt. Gewissermaßen als Refrain sagt Levi: ‚Wer könnte wähen, einmal keinen Hunger zu haben?‘

Das Lager ist der Hunger. Wir selber sind der Hunger, der lebende Hunger.‘

Elie Wiesel: ‚Ich hatte keinerlei anderes Interesse als das für meine tägliche Suppe und das Stück altes Brot. Brot, Suppe – das war mein ganzes Leben. Ich war Körper; vielleicht sogar noch weniger: ein ausgehungertes Magen.‘

Albert Menasche: ‚Wir waren praktisch wilden Tieren gleich. Unsere einzige Beschäftigung war, Schlägen mit den Knüppeln zu entgehen und, vor allem, Nahrung zu bekommen. Unsere größte Begier war, die Qual des Hungers zu beenden.‘

Harry Bulawko schildert, wie einmal drei griechische Juden im →Außenlager Jaworzno einem Hund Knochen abgejagt hatten.

Die Ärztin Lucie Adelsberger zum gleichen Thema: ‚Wer wirklich Hunger kennt, weiß, daß er nicht nur eine vegetative animalische Sensation des Magens ist, sondern eine nervenzerrüttende Pein, ein Anschlag auf die gesamte Persönlichkeit. Hunger macht böseartig und verdirbt den Charakter. Vieles bei den Häftlingen, was einem Außenseiter mit Recht ungeheuerlich erscheint, wird verständlich und zum Teil entschuldigbar aus der Perspektive des Hungers.‘ Adelsberger gesteht, dass sie vor Hunger wie ein kleines Kind geweint hat.“²

² Langbein, Hermann: Menschen in Auschwitz, München 1995, S. 147.

TEXT 3: „ORGANISIEREN“

„Das ‚Organisieren‘ – wie das Aneignen von fremden Gütern, die noch nicht verteilt waren, genannt wurde – gehörte zur Tradition der nationalsozialistischen →Konzentrationslager. Es bot der Wachtruppe die willkommene Möglichkeit, sich zu bereichern; die Gefangenen mussten organisieren, wenn sie nicht untergehen wollten.

Jean Améry beschreibt das Dilemma, vor welches sich jeder gestellt sah: ‚Man musste rasiert sein, aber strengstens war verboten, Scherzeug zu besitzen, und zum Barbier kam man nur einmal in vierzehn Tagen. Es durfte am Zebra gewand bei Strafe kein Knopf fehlen, wenn man aber bei der Arbeit einen verlor, was unvermeidlich war, dann gab es praktisch kaum die Möglichkeit, ihn zu ersetzen.‘ Georges Wellers zählt die Alternativen auf, die ein Häftling hatte, wenn ihm seine Mütze abhanden kam. Er musste entweder selbst eine von einem Kameraden stehlen oder einen Freund haben, der eine solche Position innehatte, dass er eine Mütze organisieren konnte. Ohne Mütze war ein Häftling Prügel und Strafen ausgesetzt, die sein Ende bedeuten konnten.

Aus der Perspektive eines Blockältesten sieht dasselbe Problem etwa so aus, wie es Emil Bednarek schilderte: ‚Über Nacht stahlen sich die Häftlinge gegenseitig die Schuhe oder schnitten die Knöpfe von den Mänteln ab. Sie schlugen sich auf den Stuben gegenseitig blutig. In solchen Fällen schlug ich beide Teile. Wenn die Häftlinge ausmarschierten und ein →SS-Mann bei der Blockführerstube feststellte, dass jemand an seinem Mantel keine Knöpfe hatte, dann wurde der Blockälteste geholt und bekam Prügel.‘

Die Praxis, die sich aus dem System des Organisierens herausbildete, beschreibt anschaulich Primo Levi, der seine Erfahrungen ebenso wie Améry und Wellers in Monowitz gesammelt hat: ‚Laut Lagerordnung müssen die

Schuhe jeden Morgen gefettet und gewichst werden, und jeder Blockälteste ist der SS gegenüber dafür verantwortlich, dass die gesamte Belegschaft seines Blockes diese Vorschrift befolgt. (...) Demnach sollte man annehmen, dass jeder Block von Zeit zu Zeit Schuhfett zugeteilt bekommt. Doch so ist das nicht; der Mechanismus ist ein ganz anderer. Nun muss vorausgeschickt werden, dass jeder Block abends ein Quantum Suppe erhält, das bedeutend mehr ist als die Summe der regulären Rationen; der Überhang wird nach dem Ermessen des Blockältesten verteilt, der ihm zunächst die Gaben für seine Freunde und Schützlinge entnimmt und sodann die geschuldeten Diäten für den Ausfeger, die Nachtwachen, die Läusekontrolleure und alle anderen Prominentenfunktionäre des Blocks. Was dann noch übrig ist (und jeder gewissenhafte Blockälteste richtet es so ein, dass immer etwas übrig ist), dient eben für den Einkauf. Alles andere versteht sich von selbst: Diejenigen Häftlinge, denen sich in →Buna die Gelegenheit bietet, ihren Essnapf mit Fett oder Maschinenöl zu füllen (...), klappern abends nach der Rückkehr die Blocks ab, bis sie einen Blockältesten gefunden haben, dem dieser Artikel ausgegangen ist oder der sich einen Vorrat anlegen will.“³

³ Langbein, Hermann: Menschen in Auschwitz, München 1995, S. 201.

TEXT 4: **TOD**

„Die Einweisung in den HKB →[Häftlingskrankenbau] war sehr gefürchtet, denn der Aufnahmeprozess spielte sich folgendermaßen ab: Wer sich krankmeldete, wurde nach dem Frühappell zur Ambulanz geführt. Dort hatte er nackt zu warten, bis der →SS-Arzt kam. Die Kranken mussten auf dem Gang oder in einem Nebenraum stehen, denn der SS-Arzt wollte in der Ambulanz nicht eine durch Ausdünstungen verdorbene Luft atmen. Erschien der Arzt, dann hatten die Arztvormelder – wie sie im Lagerjargon genannt wurden – in einer Reihe vor diesen zu treten. Er entschied nach einem Blick über das Schicksal des Patienten, der ihm vom Häftlingsarzt mit knappen Worten vorgestellt wurde. Der Kranke konnte in den Krankenbau aufgenommen, als gesund ins Lager zurückgeschickt oder aber für den Tod →selektiert werden, falls der SS-Arzt den Eindruck hatte, dass seine Arbeitskraft nicht schnell wiederhergestellt werden konnte. Die Nähe der Vernichtungsanlagen und der ständige Zustrom unverbrauchter Arbeitskräfte durch die →RSHA-Transporte veranlasste die Lagerführung, Verbrauchte und Abgearbeitete zu töten, in erster Linie Juden, die ja ‚durch Arbeit vernichtet‘ werden sollten. Stanislaw Klodzinski, der Pfleger auf Block 20 war, beschrieb dem Frankfurter Gericht das Schicksal derer, die vom SS-Arzt für den Tod bestimmt worden waren: ‚Manchmal war es schon Vormittag, manchmal wurde es Mittag, wenn diese Ausgesonderten auf Block 20 geführt wurden. Im Hemd, mit einer Decke und in Holzpantinen wurden sie durch den Seiteneingang in Block 20 geführt. Wer nicht mehr gehen konnte, wurde auf der Bahre dorthin getragen. Sie wurden auf dem Gang aufgestellt, der Blockschreiber bekam die Liste, die er zu kontrollieren hatte, dann kam der SDG →[Sanitätsdienstgrad], der Pförtner rief ‚Achtung!‘,

und von diesem Augenblick an durfte kein Kranker mehr seine Stube verlassen. Totenstille herrschte im Block. Alle Kranken im Block wussten, was sich nun abspielte. Die Selektierten selbst wussten meist nicht, was sie erwartete. Der SDG ging dann auf Stube 1, einen Raum, der sonst verschlossen blieb und dessen Fenster weiß gestrichen waren. Links von der Tür stand ein kleiner Tisch, auf ihm lag ein Satz mit →Rekordspritzen und langen Nadeln, daneben eine Flasche mit einer gelblich-rosa Flüssigkeit – Phenol. Weiters waren zwei Hocker in der Stube, an der Wand ein Haken, an dem eine Gummischürze hing. Gummischuhe standen in der Ecke. Zwei jüdische Häftlinge mussten die ersten Opfer hereinführen.‘
Imre Gönczi war eine Zeitlang einer von diesen beiden, welche die Opfer zu führen hatte. Er beschrieb deren letzten Weg: ‚Den Opfern wurde mit Tintenbleistift die Nummer auf die Brust geschrieben. Dann musste ich einen nach dem anderen durch den dunklen Vorhang führen, der im Gang hing. Ein Häftling musste das Opfer begleiten, es wurde hingesetzt, und Klehr (so hieß der SDG, der die meisten Tötungen vorgenommen hat), der einen weißen Mantel angezogen hatte, gab ihm eine Injektion direkt ins Herz. Die Opfer waren sofort tot, sie haben nur noch einen schwachen Ton von sich gegeben, als ob sie ausatmeten. Die Leichen wurden über den Gang in den Waschraum gezerrt. Abends kam der Wagen vom Krematorium, fuhr mit seiner Rückseite zum Tor, und die Leichen wurden aufgeladen.“⁴

⁴ Langbein, Hermann: Menschen in Auschwitz, München 1995, S. 50.

✂

Gruppe 1:
Überlegt, welche Gründe die SS hatte, manche Gefangenen als Kapos einzusetzen und welche Folgen dieses System für die sogenannten Häftlinge hatte.

✂

Gruppe 2:
Überlegt, welche Gründe die SS hatte, die Gefangenen völlig unzureichend zu ernähren und welche Folgen ständiger Hunger auf den Alltag der Gefangenen im Konzentrationslager hatte.

✂

Gruppe 3:
Überlegt, was eine Person, die ins Ungewisse deportiert wird und einen Koffer Gepäck mitnehmen darf, eingepackt haben mag. Recherchiert, was mit den Dingen, die nach Auschwitz mitgebracht wurden, geschehen ist und welche Bedeutung ins Lager geschmuggelte Gegenstände für die Gefangenen hatten.

✂

Gruppe 4:
Überlegt, warum das KZ Auschwitz ein eigenes Standesamt hatte und was dessen Aufgaben waren.

✂

AUSFÜHRLICHERES STUNDENBILD (METHODENAUSWAHL) FÜR 3–4 UNTERRICHTSEINHEITEN, ZUR VOR- UND NACHBEREITUNG

Zeit	Thema/Sozialform	Inhalt und Ziele	Arbeitshinweise	Materialien
10 Min,	Einstieg	Brainstorming: Alltag der Gefangenen in Auschwitz. Die Lehrperson sammelt Stichworte auf der Tafel.	„Überlegt, welche Faktoren für das Überleben in Auschwitz wichtig waren. Überlegt auch, was das Überleben der Gefangenen in Auschwitz erschwert hat.“	Tafel
15 Min.	Arbeit an den Bildern / Objekten Gruppenarbeit	Auseinandersetzung mit den Objekten auf den Bildern in 4 Gruppen – in größeren Klassen müssen einzelne Bilder evtl. mehrmals verwendet werden.	Die Schüler:innen bearbeiten das Arbeitsblatt 2, auf dem alle Details zu den Aufgaben vermerkt sind. Arbeitsaufgaben zu den Objekten: _„Seht euch das Objekt zunächst in Ruhe selbst an und beschreibt euch gegenseitig, was ihr seht.“ _„Überlegt, in welcher Beziehung das Objekt mit Auschwitz steht.“ _„Verbindet das Objekt mit dem, was ihr schon über den Alltag der Gefangenen in Auschwitz wisst.“	Arbeitsblatt 2 Bilder 1–4 Bildbeschreibungen 1–4 (ausgedruckt auf der Rückseite der Bilder oder einzeln verteilt) Optional: die 4 Diskussionsinputs zu den Bildern
20 Min.	Arbeit an den Texten Einzelarbeit / Gruppenarbeit	Auseinandersetzung mit den zum Objekt passenden Texten	Das Arbeitsblatt 3 kann sowohl zur Vor- als auch zur Nachbereitung zur Anwendung kommen. Besonders zur Vorbereitung geeignet sind die Aufgaben a und d.	Arbeitsblatt 3 Texte 1–4

Zeit	Thema/Sozialform	Inhalt und Ziele	Arbeitshinweise	Materialien
15 Min.	Zusammenfassung im Plenum / Abschluss	Die Schüler:innen präsentieren ihre Überlegungen im Plenum, ergänzen sich gegenseitig und beziehen sich dabei auf die eingangs gesammelten Überlegungen.	„Präsentiert eure Erkenntnisse im Plenum. Bezieht euch auf das Brainstorming am Anfang – worüber habt ihr neue Informationen gewonnen? Präsentiert auch Fragen, die für euch offen geblieben sind.“	
30 Min.	<p>Variante zur Vertiefung:</p> <p>Was erzählen Zeitzeug:innen über das Überleben in Auschwitz?</p>	<p>Auseinandersetzung mit den Zeitzeug:innen-Interviews mithilfe des Arbeitsblatts 4:</p> <p>Je nach Gruppengröße finden sich die Schüler:innen in Kleingruppen (2–3 Personen) zusammen.</p> <p>Zumindest eine Person aus der Gruppe muss einen User auf der Plattform https://iwatch.usc.edu/ anlegen. Empfehlung: Die Lehrperson kann einen Account anlegen und die Login-Daten den Schüler:innen zur Verfügung stellen.</p> <p>Die Schüler:innen wählen eine Zeitzeugin oder einen Zeitzeugen aus und sehen sich Ausschnitte aus dem entsprechenden Interview an. Sie machen Notizen dazu.</p>	<p>„Auf dem Arbeitsblatt, das ihr gerade bekommen habt, findet ihr einen Link zu einer Homepage, auf der die University of Southern California Interviews mit Überlebenden der Schoa online zugänglich gemacht und verschlagwortet hat.“</p> <p>„Sucht euch eine Person aus eurer Liste aus, deren Interview ihr ansehen wollt. Geht dazu auf die Homepage und folgt den Anweisungen auf dem Arbeitsblatt.“</p> <p>„Wählt am besten den angegebenen Clip aus, der Informationen über die Erlebnisse der Person in Auschwitz enthält. Setzt euch mit den Erzählungen einer/ eines Auschwitz-Überlebenden auseinander, macht euch Notizen dazu und präsentiert eure Ergebnisse danach im Plenum.“</p>	<p>Arbeitsblatt 4</p> <p>PCs oder Smartphones</p> <p>evtl. Kopfhörer</p>

Zeit	Thema/Sozialform	Inhalt und Ziele	Arbeitshinweise	Materialien
20 Min.	Präsentation im Plenum	Die Schüler:innen berichten im Plenum über ihre Erfahrungen mit den Interviews.		

ARBEITSBLATT 2: AUFGABEN ZU DEN OBJEKTEN

Ihr seht vor euch ein Bild, ein Dokument oder ein Objekt, das in der österreichischen Ausstellung an der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau gezeigt wird.

- a) Seht euch das Objekt zunächst in Ruhe selbst an und beschreibt euch gegenseitig, was ihr seht.
- b) Überlegt, in welchem Zusammenhang das Objekt mit Auschwitz steht, wie es nach Auschwitz kam, welche Rolle es spielte.
- c) Verbindet das Objekt mit dem, was ihr schon über den Alltag der Gefangenen in Auschwitz wisst. Überlegt, welche Rolle es für die Gefangenen in Auschwitz gespielt hat.

Eine kurze Beschreibung zu eurem Bild und ein Diskussionsinput, die ihr von eurer Lehrperson bekommt, können euch dabei helfen.

ARBEITSBLATT 3: AUFGABEN ZU DEN TEXTEN

Ihr habt zu eurem Objekt mehrere Textpassagen aus dem Buch „Menschen in Auschwitz“ von Hermann Langbein bekommen. Nehmt euch zuerst Zeit, die Texte genau zu lesen. Unterstreicht Stellen, die euch besonders wichtig erscheinen, die euch besonders berühren oder beeindrucken.

- a) Einzelarbeit: Sammle Fragen und Eindrücke, die sich dir nach dem Lesen der Textpassagen stellen. Besprecht diese danach in der Gruppe und schreibt sie auf. Stellt eure gesammelten Fragen und Eindrücke im Plenum vor. Wenn ein Besuch der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau geplant ist, nehmt die Fragen mit und versucht dort Antworten zu finden.

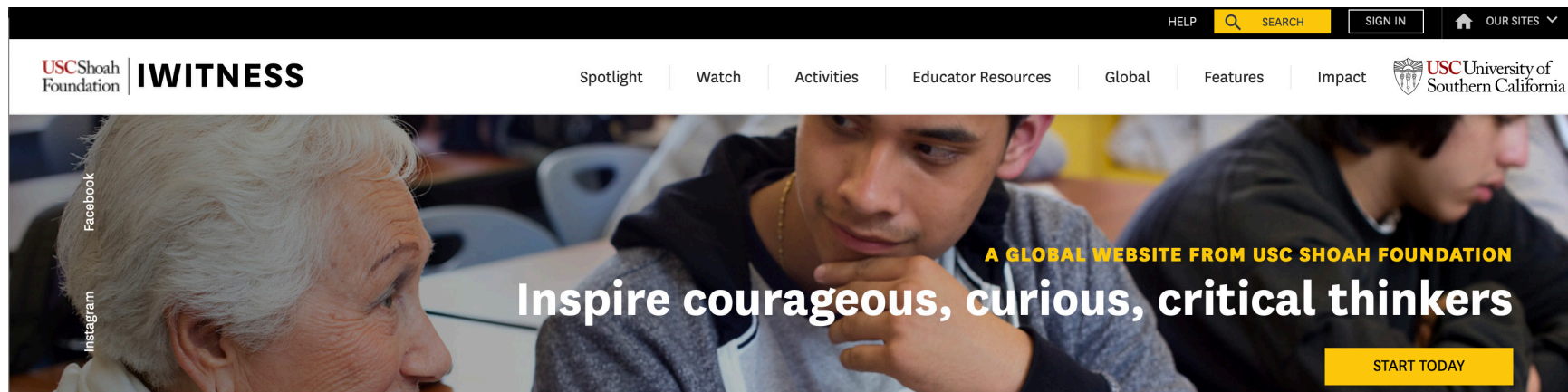
- b) Beschreibt, was ihr in diesen Textpassagen über den Alltag der Gefangenen in Auschwitz gelernt habt. Besprecht, welche Umstände das Überleben im Lager erschwert oder erleichtert haben.

- c) Bereitet aus euren Fragen und euren Überlegungen zum Alltag der Gefangenen eine kurze Präsentation vor. Erklärt später im Plenum euren Kolleg:innen, was ihr über den Alltag der Gefangenen im KZ Auschwitz erfahren habt und welche Fragen sich euch stellen.

- d) Besprecht am Ende, was die Schilderungen aus dem Buch von Hermann Langbein bei euch auslösen. Überlegt gemeinsam, wie ihr mit den Empfindungen und Gefühlen, die bei euch entstehen, wenn ihr euch mit der Geschichte von Auschwitz beschäftigt, vor Ort umgehen wollt. Erzählt euch gegenseitig, was eure Auseinandersetzung erleichtern und was sie behindern könnte.

ARBEITSBLATT 4: ZEITZEUG:INNEN SPRECHEN ÜBER IHREN ALLTAG IN AUSCHWITZ

1. Verwendet euer Smartphone oder einen PC, um die Homepage <https://iwatch.usc.edu/> aufzurufen.



Legt einen Account an oder loggt euch mit einem bestehenden Account ein. Klickt dann auf der Startseite auf „Watch“ und sucht im roten Suchfenster nach einer der Personen aus der nachfolgenden Liste. Klickt auf das Video und wählt im Menü rechts neben dem Video den angegebenen Clip aus. Seht euch etwa 15 Minuten aus dem Interview an.

Marie Jedlicka, Clip #84

Marko Feingold, Clip #112

Lilly Pinter, Clip #27 und #39

Franz Rosenbach, Clip #64

Ceija Stojka, Clip #34

Johann Stojka, Clip #47

Karl Stojka, Clip #37

Walter Taus, Clip #76



THEMATISCH VERTIEFENDE SCHWERPUNKTANGEBOTE (inkl. Factsheet zum Thema: Wie gingen die Überlebenden von Auschwitz mit ihren Erfahrungen um?)

Anregungen für eine didaktische Nutzung

Die Schüler:innen können sich anhand von sechs Lebensgeschichten nach der Befreiung (1), die aus weiteren Modulen der Lernmaterialien stammen, mit der Frage beschäftigen, wie Überlebende mit dem Erlebten umgingen. Als Einstieg dient hier das Factsheet „Wie gingen die Überlebenden von Auschwitz mit ihren Erfahrungen um?“. Ausgehend von den Biografien aus den weiteren Modulen recherchieren die Schüler:innen zu dieser Frage und präsentieren ihre Ergebnisse danach im Plenum. Zusätzlich können Auszüge aus Interviews von der Homepage <https://iwitness.usc.edu/> (2) verwendet werden, die sich mit dem Thema des Umgangs mit dem eigenen Überleben widmen. Für eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Frage, wie Zeitzeug:innen sich erinnern, wie und was sie erzählen (und was nicht), verweisen wir in dem Zusammenhang auf ein Interview des Historikers Albert Lichtblau mit der Autorin Katarina Bader (3). Diese Einheit kann auch als Einstieg für die Arbeit mit Zeitzeug:innen-Videos dienen, wie sie auf einer Vielzahl von Plattformen von [_erinnern.at_](https://www.erinnern.at/) zur Verfügung stehen (4).

(1) Biografien aus weiteren Modulen

Ceija Stojka (Modul 2, Biografie 5)
Anton Müller (Modul 2, Biografie 6)
Rudolf Sarközi (Modul 2, Biografie 7)
Dagmar Ostermann (Modul 4, Text 5)
Anita Lasker-Wallfisch (Modul 6, Biografie 2b)
Esther Bejarano (Modul 6, Biografie 3b)

(2) Clips von <https://iwitness.usc.edu/>

Marko Feingold, Clip #295
Lilly Pinter, Clip #88
Franz Rosenbach, Clip #163
Karl Stojka, Clip #79
Werner Bab, Clip #158

(3) Interview von Albert Lichtblau mit Katarina Bader

<http://www.ueber-leben.at/daten/katarina-bader>

(4) Plattformen und Lern-Apps mit Zeitzeug:innen-Interviews

<https://www.weitererzaehlen.at/>
<https://www.neue-heimat-israel.at/home>
<https://www.alte-neue-heimat.at/home>
<https://www.erinnern.at/app-fliehen>

FACTSHEET: WIE GINGEN DIE ÜBERLEBENDEN VON AUSCHWITZ MIT IHREN ERFAHRUNGEN UM?

„Ich habe das Lager überlebt. Und trage an der Verpflichtung, die seither auf mir lastet. Denn man soll aus Auschwitz Lehren ziehen – darauf immer wieder zu drängen empfinden wir als unsere Aufgabe.“⁵

Viele Überlebende von →Auschwitz dachten wie Hermann Langbein, von dem dieses Zitat stammt. Ihnen war das Glück, Auschwitz überlebt zu haben, gleichzeitig die Verpflichtung, das Erlebte zu erzählen, vor Gericht auszusagen und ihre Botschaften gegen Krieg, Hass und Gewalt zu verbreiten. Andere Überlebende von Auschwitz haben jahrelang nicht über das Erlebte gesprochen oder sogar für immer geschwiegen, weil ihnen das Erzählen zu schwerfiel, sie keine Worte fanden, die angemessen erschienen, oder weil die Erinnerungen quälend waren und sie am liebsten alles vergessen hätten. Oft berichten Kinder von Überlebenden von der Schwierigkeit, mit ihren Eltern über ihre Zeit im →Konzentrationslager zu sprechen.

Bei jenen, die irgendwann begannen, ihre Erlebnisse zu teilen, war das Erinnern meist ein mühsamer Prozess und das Erzählen gleichermaßen anstrengerend wie befreiend. Ihre Erzählungen spiegeln diesen mühsamen Prozess wider. Manche Erlebnisse werden nur andeutungsweise erzählt, manche ausgelassen. Manche Erzählungen sind durch die Wiederholung so gefestigt, dass sie wie geschriebener Text klingen, andere sind gebrochen und basieren nur auf vagen Erinnerungen.

Die Berichte der Überlebenden waren nach der Befreiung vor allem als Aussagen für Gericht von Bedeutung. Erst in den 1970er-Jahren wandte sich die Geschichtswissenschaft den Zeitzeug:innen zu. Nun wurden Zeitzeug:innen auch in österreichische Schulen eingeladen. Das Unterrichtsministerium entwarf unter führender Beteiligung des Auschwitz-Überlebenden Hermann Langbein ein Zeitzeug:innen-Programm für Schulen. Seit den 1990er-Jahren gibt es zunehmende Bemühungen, die Berichte der Überlebenden audiovisuell festzuhalten und sie so für die Nachwelt zu bewahren.

⁵ Langbein, Hermann (während des Frankfurter Auschwitz-Prozess), zit. in: Wodak, Ruth (Hrsg.): „Gerichtstag halten über uns selbst ...“. Geschichte und Wirkung des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Frankfurt am Main, 2001. S. 15.